Kapitel IX.

Nur mit Mühe konnten die Ritter den Prinzen überreden, die Rache wegen der Grausamkeiten dieser Nacht auf günstigere Zeiten zu verschieben. Er sah endlich die Nothwendigkeit ein, sich von diesem Orte zu entfernen und folgte zögernd seinen Freunden tiefer in den Wald hinein. Sie waren klug genug, ihn an die Befreiung des Königs Enzius zu erinnern und dadurch seine Schritte zu beschleunigen.

Am nächsten Tage langten sie zu Guardia an und hatten die termolischen Gebirge nun vor sich. Die drei Ritter durchstreiften die Berge, fanden aber nur hier und dort einzelne Schäferhütten, näher nach dem adriatischen Meere hin die Wohnungen armer Fischer und auf einem der höchsten Berge die Trümmer eines Schlosses, welches kürzlich vom Feuer verheert worden war, aber keine Stelle, wo Konradin die Gegenwart seines Oheims hätte vermuthen können. Auch keine Auskunft war von den Bewohnern zu erhalten; sie bekümmerten sich außer den wenigen Ziegen die sie hüteten, und den Fischen des Meeres um nichts in der Welt. Die Fragenden starrten sie dumm und verwundert an und gaben höchstens die Antwort: „der Mann im Gebirge wird das wohl wissen, wonach Ihr fragt. Wo aber dieser Mann anzutreffen und wer er sei, das konnten oder wollten sie nicht sagen. Sechs Tage irrten die Ritter vergebens umher, als sie von ungefähr an eine Hütte kamen, welche tief in den Klippen versteckt war. Von dem Glanze der Abendröthe umflossen lag sie vor den Suchenden. Ein Mann saß vor der Thür und schien seine Augen an der untergehenden Sonne zu weiden. Er mußte in dem besten Mannesalter stehen, aber seine ge-

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202208311317-0